

Vom Handwerk

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **10 (1894)**

Heft 29

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-578694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Handwerk.

Der offizielle Bericht von Direktor Genoud über das Gewerbe und Hausindustrie auf der Ausstellung von Chicago schließt mit beachtenswerten Folgerungen: Wir haben gesehen, daß die Arbeit in Amerika außerordentlich geteilt ist, was eine schnellere und wohlfeilere Fabrikation gestattet. Wir sind der Ansicht, daß gewisse Handwerke in unserm Lande durch die Arbeitsteilung nichts verlieren würden. Vor allem würden wir zu ihrem eigenen Vorteil den Handwerkern raten, den Selbstkostenpreis ihrer Arbeiten genau zu berechnen. Diese Berechnung würde in neun von zehn Fällen beweisen, daß es von Vorteil wäre, sich gewisse, schon teilweise hergestellte Teile zu verschaffen, wie es zum Beispiel schon die Schmiede in gewissen Gegenden für die Herstellung der Pflüge thun. Der Gewinn, der ehemals durch eine Arbeit erzielt wurde, ist heutzutage ungenügend. Deswegen muß die Spezialität erlangt werden. Eine Verständigung zwischen den Handwerksmeistern würde gestatten, viel eher zu dieser Spezialisierung zu gelangen. Leider ist bei uns das Wort „Handwerker“ oft gleichbedeutend mit Unthätigkeit und Selbstgenügsamkeit. Der Handwerker scheut die Anstrengung, welche die Prüfung neuer, namentlich von auswärts kommender Ideen und die Ermittlung ihrer Anwendbarkeit in unseren Verhältnissen notwendig macht. Aber es gibt dennoch Handwerksmeister, welche ihre Werkstätten derart einrichten, daß sie wirklich vollkommene Erzeugnisse liefern können. Unsere Handwerker sind gewissermaßen Gewohnheitsmenschen, die fortfahren nach alten Mustern zu arbeiten, weil sie ohne Zweifel nicht hinlänglich mit den modernen Vervollkommnungen bekannt sind. Wie wir gesehen haben, benützt der amerikanische Handwerker und Arbeiter seinen Sonntag zur Lektüre einer wissenschaftlichen oder technischen Zeitschrift, denn er will alles können, alles besprechen. Könnten wir uns nicht auch etwas von dieser guten Gewohnheit aneignen? Es befinden sich übrigens in St. Gallen, Winterthur, Zürich, Aarau, Basel, Bern, Freiburg Geweremuseen, deren Besuch jedermann frei steht. Da findet man sehr gute, reichhaltige technische Bibliotheken. Könnten dieselben nicht mehr benützt werden? Die Belehrung wird unsern Handwerkern die Notwendigkeit fühlbar machen, sich zu einigen, sich zu gruppieren und eines Tages gewerbliche Syndikate zu bilden, hauptsächlich zum Zweck sowohl der gemeinschaftlichen und direkten Ankäufe unter Entbehrung des kostspieligen Zwischenhandels, als auch des Verkaufes durch Vermittlung der von ihnen errichteten und unter ihre Verantwortlichkeit gestellten Gewerbehallen. Die Errichtung von Gewerbehallen für den gemeinschaftlichen Verkauf ist ebenfalls sehr zu empfehlen.

Wenn wir eine regionale oder kantonale Gewerbeausstellung besuchen, bemerken wir, daß viele Handwerker nur über sehr beschränkte Hilfsmittel verfügen. Dies ist ohne Zweifel eine der Ursachen, warum sie ihre Ausstellung nicht praktischer und reicher zu gestalten vermögen. Die Vervollkommnung gewisser Werkzeuge ist dringend notwendig. Wir haben gesehen, daß der amerikanische Arbeiter stets Eigentümer seiner Werkzeuge ist, welche er mehr und mehr vervollkommnet, um an Fertigkeit zu gewinnen. Unsere Handwerksleute sollten auch diesen Weg einschlagen. Zuerst muß für das Dringendste gesorgt werden. — Es wäre jedoch zu wünschen, daß bis zur Gründung von praktischen Gewerbeschulen die interessirtesten Gemeinden vielleicht mit Unterstützung des Staates den einen oder andern der fähigsten ihrer Angehörigen ins Ausland schicken würden, um in Werkstätten ersten Ranges die Handwerke, die uns am meisten mangeln, zu erlernen, wie z. B. Glasmaler, Gerber, Goldschmied, Kutchenmacher, Büchschenschmied, Messerschmied, Sattelmacher, Hafner, Töpfer, Müller, Photograph, Drechsler, Spiegelmacher, Orgelbauer, Seiler, Bürstenmacher, Maler, Kupferschmied, Siebmacher, Färber, Regenschirmfabrikant,

Knappenmacher, Weber, auch Schuster u. s. w. Vielleicht würden viele dieser jungen Leute hinlänglich vorbereitet zurückkehren, um unter Berücksichtigung unserer eigenartigen Verhältnisse neue Erwerbszweige zu gründen.

Verschiedenes.

Holzmosaik. Die „tapisserie mosaïque de bois“ ist eine neue Erfindung, die auf die Entwicklung der Innenraum-Dekorationen von großem Einfluß werden kann und deren Hauptunterschied von der bisherigen Holzmosaik in dem rein Mechanischen bestehen dürfte, das bei ihrer Arbeit eintritt, sobald nur die Vorlage fertig ist. Herr Bougerel in Paris hat dieses Mittel erfunden, durch Nebeneinanderlegen kleiner gefärbter Holzstückchen die verschiedenartigsten „Gemälde“ hervorzubringen, die teils teppich-, teils mosaikartig aussehen. Die Oberfläche einer solchen Holzmosaik ist so glatt, daß man sie für die feinste Tapiserie halten kann; die Zusammenstellung ist so fein, daß bei der größeren Arbeit (point décoratif) immer noch 400,000 Stückchen auf den Quadratmeter gehen, bei den feineren (point de tapisserie) aber gar 1,000,000. Beide Arten können entweder getrennt oder im gleichen Bilde nebeneinander in Anwendung gebracht werden, indem man z. B. den Hintergrund, den Himmel, das Laubwerk und den Boden mit den größeren, die Figuren hingegen, sowie alles, was sonst eine feinere Ausführung erheischt, mit den kleineren Holzstückchen darstellt. Was die Farbgebung betrifft, so verfügt der Künstler über 12,000 verschiedene, katalogisch geordnete Töne, er kann also die verschiedensten Genres ausführen: Blumen, Stillleben, Landschaften und sogar Bildnisse. Die gefärbten Holzchen werden durch ein Cohäsionsverfahren zusammengehalten, daß weder Wärme noch Kälte, noch Feuchtigkeit, noch Trockenheit hinzukommen vermag. Die Fläche, auf die die Mosaik gebracht wird, besteht aus vier Holztafeln, die in entgegengesetzter Richtung der Fasern aufeinander gefügt sind, um eine Zusammenziehung nach irgend einer Seite zu verhindern. Da die Holzger ganz durchdränkt sind, kann die Mosaiktapiserie abgezogen und behohelt werden, ohne in Zeichnung und Farbe die geringste Veränderung zu erleiden. Wenn also ein solches Bild beschädigt worden ist oder die Frische der Töne verloren hat, so braucht die Oberfläche nur wieder abgehohelt zu werden, um demselben seinen ursprünglichen Glanz wieder zu geben. Ueber das Verfahren die folgenden Andeutungen: Die erste Arbeit ist die Zubereitung der Vorlage, des „Kartons“. Dann schreibt Herr Bougerel sein Muster nieder, wie der Komponist seine Noten (? wird wohl wie jede andere Verzierung aufgezeichnet werden) und das Muster wird auf das Treueste immer wieder gegeben durch einen Mechanismus, der nichts von Farben und Malerei versteht. Das Holz wird mit Maschinen von außerordentlicher Genauigkeit geschnitten, auf chemischem Wege von Oelen und Harzen gereinigt und einem Drucke von mehreren Atmosphären ausgesetzt. Der „Operateur“ wählt alsdann die Holzger der gewünschten Farben und thut sie in eine Klassifizierungsmaschine, von der aus sie auf den gewünschten Platz fallen, sie überziehen sich ganz automatisch mit einer Art Kleister, die Maschine erfäßt sie, um sie zu fixieren und drückt sie gleichzeitig mit einer genügenden Kraft an, um ihnen die nötige Festigkeit zu geben. Die Anwendungsarten der neuen Technik sind natürlich sehr mannigfaltig: Wand, Fußboden, Plafond und Möbel werden Vorteil davon haben. Man verspricht sich aber auch viel für die vervielfältigenden Künste von dieser Holzmosaik, die „unbegrenzt dauerhafte“ Kopien von Meisterwerken der Malerei in Aussicht stellt. Schließlich glaubt man durch diese neue Erfindung den armen Bazillen, die noch so vergnügt in den Teppichen und Tapeten hausen, das Leben sauer zu machen. F. B.